

erfüllen und hinreißen, ohne daß sie der Wahrheit der Kunst und Schönheit untreu werden. Sie halten vielmehr dieselbe hoch und heilig, opfern daher nicht das Vorübergehende diesem Heiligen, und bewahren doch den Reiz der Anmuth und Lieblichkeit in der schönsten Form. „Das ist es gerade — wie wir mit einem der gediegensten Beurtheiler der Tonkunst in voller Ueberzeugung aussprechen —, was sich als das Charakteristische der Composition unsres v. Weber auszeichnet und sich vorzüglich in dem „Freischütz“ erst recht vorwaltend ausgesprochen hat, daß seine Tondichtungen überall Wahrheit des Ausdrucks mit der entsprechend-

sten Anmuth fließender, ja selbst volkstümlicher Melodien und mit süßem Harmonieenzauber vereinigen. Eben diese Einigung, dies gleichzeitige Erfüllen der beiden Aufgaben des Leiblichen, wie des geistigen Sinnes, dieses wahre *utile dulci*, ist offenbar der Talisman, durch welchen es v. Weber gelang, uns nicht allein gleich bei der ersten Bekanntschaft so lieb zu werden, sondern auch auf die Dauer uns so werth zu bleiben, und damit den Beweis zu liefern, wie man selbst das größere Publicum nicht nur gewinnen, sondern auch dauernd festhalten kann, ohne deshalb das Höhere zu vernachlässigen.“

Carl Gottlob Todt,

Bürgermeister in Adorf und Mitglied der zweiten Kammer der Sächsischen Ständeversammlung.

(Hierzu dessen Portrait.)

C. G. Todt wurde am 20. October des Jahres 1803 zu Auerbach im Voigtlande geboren. Seine Aeltern, schlichte, einfache Leute, welche sich von Wollwebererei nothdürftig nährten, bemühten sich nach besten Kräften, dem Sohne eine zweckmäßige, den Zeitbedürfnissen entsprechende Bildung zu verschaffen, da sie deren hohen Werth recht wohl erkannt hatten. Todt erhielt daher den ersten Unterricht in der Bürgerschule seines Geburtsortes, später in Privatschulen. Er war für sein Alter sehr ernst, arbeitete fleißig und zeigte solide Anlagen. Als die Zeit der Entscheidung über seinen künftigen Beruf — den er oft in dem Wunsche: „bei der Schule bleiben zu dürfen“ bezeichnet hatte, — nahe kam, beschloßen seine Aeltern im Einverständnisse mit jenem Wunsche, den Knaben nach Plauen auf das Seminar zu schicken. Theils in Folge der damals eintretenden, großen Theuerung, welche den Aeltern die nothwendigen Hilfsmittel zur Fortbildung ihres Sohnes zu entziehen drohte, theils bewogen durch das Anerbieten des Advocaten Mehner, welcher den Knaben als Schreiber annehmen wollte, nahmen sie jedoch jenen Beschluß zurück, und gingen auf Mehner's Vorschlag ein. Todt trat daher im J. 1817 nach seiner Confirmation in dessen Expedition als Schreiber ein. Hier fand er bald so viele und lohnende Arbeit, daß er die Unterrichtsstunden, welche er bis dahin ununterbrochen genossen hatte, nicht mehr besuchen konnte. Auch hielt ihn der Umstand, daß seinem Vater die Bewirthschaftung des von den Honoratioren Auerbachs erbauten Gesellschaftshauses übertragen ward, von der eigenen Fortbildung zurück, da er in den Freistunden, besonders des Abends, seinem Vater als Gehilfe beistand. Indes ward dieser Verlust einigermaßen dadurch ersetzt, daß einige Mitglieder der Gesellschaft, welche Todt liebge-
wonnen hatten, sich in belehrende Gespräche mit ihm

einließen, und namentlich waren es die Unterhaltungen mit Aktuar Sommer, denen er Vieles verdankte und die ihn zu dem Entschlusse führten, das Gymnasium in Plauen zu besuchen, um sich dort für das Studium der Rechte vorzubereiten. Dies that er denn zu Ostern des J. 1820 mit Bewilligung seiner Aeltern. Obschon hier durch eigene Krankheit, so wie durch den Tod seiner Schwester in eine ernste, oft schwermüthige Stimmung versetzt, ließ er doch nicht nach, dem vorgesezten Ziele fleißig entgegenzustreben. Dafür ward ihm die lohnende Anerkennung seiner Lehrer zu Theil, so wie ihn wegen der Biederkeit und Festigkeit seines Charakters seine Mitschüler bald liebgewonnen und zum Beweise ihres Vertrauens in eine geheime Verbindung der „drei mal drei“ aufgenommen hatten. Diese Verbindung, welche sich auch auf einige andre Schulen erstreckte, sollte zunächst die wissenschaftlich-sittliche Bildung der Verbündeten befördern, doch war man dabei auch um die Politik nicht ganz unbekümmert, da besonders einige Studenten, Burschenschaftler, sich dieser Verbindung angenommen hatten.

Der Sorge für seinen Unterhalt waren Todt's Aeltern fast ganz überhoben, indem er denselben durch Stundengeben verdiente, und dabei auch von einigen angesehenen Familien Freitische erhalten hatte. Zum besondern Bildungsmittel diente es Todt, daß er dem Grafen Brühl, einem bisweilen zwar von wunderlichen Ansichten befängenen, übrigens aber sehr wissenschaftlich gebildeten Manne täglich eine Stunde lang vorlesen mußte.

Zu Ostern 1824 bezog Todt die Universität Leipzig, wo es ihm indes sowohl wegen des eher geisttödtenden, als geisterweckenden Kollegienwesens, als wegen des sehr im Argen liegenden Studentenlebens, äußerst wenig behagen wollte, bis er später in einer Art von